№ 45. Donnerstag, den 23. Februar. 1882.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: Invalidendank; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Emil Kabath); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Görlitz: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daube & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Theil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Gemeindevorstand Wunderlich in Eckersbach das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

Zeitungsschau.
Tagesgeschichte.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten.
Eingesandtes.
Feuilleton.
Beilage.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Osnabrück, Mittwoch, 22. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das päpstliche Breve, betreffend die Ernennung des Generalvicars Hoetnig zum Bischof von Osnabrück, ist hier eingetroffen.**

Wien, Dienstag, 21. Februar, Abends. (Tel. d. Boh.) **Der Reichsgerichtspräsident Prof. Dr. Unger empfing heute in 1½stündiger Audienz die Deputation der Prager „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten", welche das Ehrenmitgliedsdiplom der Lesehalle überbrachte. Dr. Unger gab in eindringlicher Weise seinen Sympathien Ausdruck, die er für die deutsche Studentenschaft Prags und für deren Bestrebungen empfinde, indem er seine Hoffnung äußerte, daß die deutsche alma mater in Prag jene Aera siegreich überdauern werde, welche die Völker Oesterreichs nicht miteinander, sondern auseinander versöhne.**

Paris, Mittwoch, 22. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das „Journal officiel" veröffentlicht die Ernennung des Marquis v. Noailles zum Botschafter in Konstantinopel und diejenige Tissot's** (des bisherigen Botschafters in Konstantinopel) **zum Botschafter in London.**

London, Dienstag, 21. Februar, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung des Unterhauses richtete Schreiber die Anfrage an die Regierung, ob irgend welche Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Fürsten Bismarck über die Erwerbung Helgolands durch Deutschland stattgefunden hätten, oder noch stattfänden. Der Unterstaatssecretär des Aeußern, Sir Charles Dilke, erwiderte, solche Verhandlungen hätten nicht stattgefunden.**

Der Antrag Labouchère's, Bradlaugh's Sitz für vacant zu erklären und die Neuwahl eines Abgeordneten für Northampton anzuordnen, wurde mit 307 gegen 18 Stimmen abgelehnt.

Bradlaugh schreitet hierauf zum Tische, verliest und unterschreibt den Eid, indem er erklärt, er habe den Eid geleistet und werde seinen Sitz einnehmen. — Der Sprecher fordert Bradlaugh auf, sich hinter die Barre zurückzuziehen. — Bradlaugh gehorcht, nimmt dann jedoch seinen Sitz ein. — Der Sprecher macht Bradlaugh nochmals darauf aufmerksam, daß er sich zurückziehen müsse. — Churchill stellt den Antrag, zu erklären, daß ein Sitz vacant sei, da Bradlaugh seinen Sitz ohne vorherige Eidesleistung eingenommen habe, und weist gleichzeitig auf die dem Hause durch das Betragen Bradlaugh's zugefügte Beleidigung hin — Der Premier Gladstone ist der Ansicht, daß es besser sei, die Discussion hierüber auf morgen zu vertagen.

Das Haus erklärt sich schließlich hiermit einverstanden.

Im weitern Verlaufe der Sitzung kündigte Northcote an, er werde am Montag den Antrag des Premiers Gladstone, die Tagesordnung bis zur Erledigung seiner Resolution über die irische Landbill zu vertagen, bekämpfen. (Beifall seiten der Conservativen.)

Wie „Reuter's Office" aus Kairo gemeldet wird, entbehrt das in Wien verbreitete Gerücht, welches die Demission der Generalcontroleure Englands und Frankreichs als wahrscheinlich hinstellt, jeder Begründung. (Vgl. unsere Pariser Correspondenz unter „Tagesgeschichte".)

St. Petersburg, Mittwoch, 22. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das „Journal de St. Pétersbourg" sagt: Die Skobelew'sche Rede ist Gegenstand zahlreicher Commentare der ausländischen Presse. Man vergißt die bei der Thronbesteigung des Kaisers laut verkündeten Grundsätze, welche eine den Traditionen und den historischen Freundschaften treue, wesentlich friedliche, der ökonomischen, bürgerlichen und socialen Entwickelung des Landes gewidmete Politik anzeigten. Eine solche direct vom Souverän bei so feierlicher Gelegenheit ausgehende Erklärung gestatte keinen Zweifel. Die russische Politik bleibe daher und werde bleiben eine klar ausgesprochene, dem höchsten Willen absolut entsprechende.**

Bukarest, Dienstag, 21. Februar, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer befragte Pantazi Ghica die Regierung über ihre Ansicht bezüglich der Rede des Generals Hitrovo, welcher, nachdem er Oesterreich angegriffen, behauptete, daß Rumänien, den Slawen gehöre. Der Minister des Auswärtigen, Statesco, erwiderte, die Regierung könne hierauf nur antworten, daß Rumänien den Rumänen gehöre.** (Lebhafter Beifall der Liberalen.)

Konstantinopel, Mittwoch, 22. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Deutschland hat den Annextarif des Handelsvertrags mit der Türkei gekündigt.**

Dresden, 22. Februar.

Die Wirren in den russischen Ostseeprovinzen sollen jetzt auf gütlichem Wege durch das in jedem Falle nur zu billigende Einschreiten der Regierung gelöst und geschlichtet werden. Das der russischen Regierung eigene Verfahren, in Landestheile, in welchen Mißbräuche in allzu auffälliger Weise überhand nehmen, einen mit außerordentlichen Vollmachten ausgestatteten Senator zur Revision zu senden, soll auch hier in Anwendung kommen. Nach vollendeter Revision der Landesverwaltung, aller öffentlichen Anstalten und Unternehmungen und nach sorgfältigem Studium der Bedürfnisse des Landestheiles erstattet der revidirende Senator seinen Bericht dem Staatsrathe, welcher nun zwar nach seinem Gutdünken die erzielten Resultate zur Gesetzgebung oder zur administrativen Veränderung verwendet oder auch in Archiven ruhen läßt. Eine Folge der Senatorenrevision war z. B. die Aufhebung des orenburgischen Generalgouvernements. Die Ergebnisse der Senatorenrevision sollen als Material zur bevorstehenden Umgestaltung der Selbstverwaltungsorgane dienen u. s. w. Das schwierige und keineswegs beneidenswerthe Amt der Revision der Ostseeprovinzen ist dem Senator Manassein, der für einen tüchtigen und gebildeten Staatsmann gilt, zugefallen. In den drei Ostseeprovinzen (Livland, Esthland und Kurland) hat zu Ende des vorigen Jahres eine Volkszählung stattgefunden welche ausschließlich durch freiwillige Zähler in Ausführung gebracht worden ist. Bezüglich Livlands, der größten, bevölkertsten und politisch wichtigsten der drei Provinzen, hat sich ergeben, daß die Bevölkerung, welche im Jahre 1869 (von der Insel Oesel abgesehen) 949 595 Bewohner betrug, auf 1 103 910 Einwohner, d. h. binnen 12 Jahren um 154 315 — 16¼ Procent angewachsen ist. Auf die Städte kommen 232 128 Bewohner (gegen 148 523 im Jahre 1869) und auf das flache Land 871 782 Bewohner (gegen 801 067 im Jahre 1869). Die stärkste Vermehrung hat Riga aufzuweisen, dessen Bevölkerungsziffer gegenwärtig beiläufig 161 000 Bewohner beträgt. Der jährliche Zuwachs der Bevölkerung Livlands hat während der letzten 12 Jahre 1,25 % betragen, eine Ziffer, die derjenigen Elsaß-Lothringens (1,29 %) nahe kommt. Mit großer Spannung sieht man den Veröffentlichungen über die Stärke der verschiedenen in Livland, Esthland und Kurland vorhandenen Nationalitäten (Deutsche, Letten, Esthen und Russen) entgegen. Während in früherer Zeit das Streben der Letten und Esthen fast ausnahmslos darauf gerichtet war, für Deutsche angesehen zu werden, haben die von der russischen Presse geschürten junglettischen und jungesthischen Wühlereien der letzten Jahre es fertig gebracht, daß ziemlich zahlreiche Personen, die bisher wesentlich deutsch gesprochen und ausschließlich deutsche Bildung genossen haben, dieses Mal als Letten, bez. als Esthen aufgetreten sind. Den Hauptheb el der Umtriebe geben einige in den beiden Volkssprachen herausgegebene Zeitungen ab, die eine fast unbeschränkte Censurfreiheit genießen und seit dem huldvollen Empfang, welchen Graf Ignatiew der im Sommer vorigen Jahres dem Kaiserpaare vorgestellten Esthendeputation erwirkte, zu den maßlosesten Ansprüchen berechtigt zu sein glauben. Man hofft allen Ernstes, die beiden, jeder wissenschaftlichen und ästhetischen Literatur entbehrenden Volksidiome an die Stelle des Deutschen setzen, in die Landesuniversität, die Gymnasien, die Gerichte ꝛc. einführen zu können, und wird in diesem Bestreben von der russischen Presse begreiflicherweise mit allen erdenklichen Mitteln unterstützt.

Die esthnische Bewegung ist unklar in ihren Zielen, unrein in ihren Mitteln und kurzsichtig in der Auffassung des Sachverhaltes, indem sie sich zu speciell russischen Interessen mißbrauchen läßt. Seit etwa 20 Jahren bemühen sich russische Presse und Beamtenthum in den Ostseeprovinzen, welche durch die alleinigen Bestrebungen des deutschen Elements auf einen so hohen Standpunkt gebracht wurden, daß sich keine andere Provinz Rußlands damit vergleichen läßt, die bestehende Ordnung und vor Allem die Stellung der diese Ordnung vertretenden Deutschen zu untergraben. Das Mittel dazu ist die Lähmung der oberen Stände durch Entfesselung und Aufstachelung der unteren. Während das Land in erstaunlicher Weise aufblühte, Wohlstand, Ordnung, Ruhe in solcher Weise herrschten, wie nirgends sonst im russischen Reiche, wurde der Bauer von Sendlingen bearbeitet, die ihm sagten, es gehöre von rechtswegen das ganze Land ihm, weil die Deutschen es vor 700 Jahren ihm geraubt hätten, und es komme die Zeit, wo der Raub werde vergolten werden. Man konnte in öffentlichen Versammlungen oft Reden hören, welche verkündeten, der Tag der Vergeltung für die Eroberung des Landes im 13. Jahrhundert sei jetzt gekommen; die Deutschen würden alle verjagt und ihre Habe unter die Letten und Esthen getheilt werden. Die Provinzen kosten dem Reiche weniger, als irgend eine andere Provinz und sind doch die am besten verwalteten, wohlhabendsten, treuesten, sittlich und wirthschaftlich gesündesten von allen Provinzen; aber sie sind deutsch im Wesen, und sie sind außerhalb der bureaukratischen, uniformen Ordnung des Reichs. Das sind die zwei Verbrechen, welche den Panslawisten und den Tschinowniki (Beamten) in Rußland nicht schlafen lassen. Sie sollen russisch im Geist, russisch in der Form werden. Die Esthen und Letten schwören bereits darauf, daß mit der bevorstehenden Revision die letzte Stunde der Deutschenherrschaft anbrechen werde; zur großen Enttäuschung der Panslawisten ist man jedoch in den deutschen Kreisen der Ostseeprovinzen über die angekündigte Revision vollständig befriedigt. Sämmtliche baltische Blätter geben einem Gefühl freudiger Genugthuung Ausdruck, dabei still erhoffend, daß die von einem vorurtheilsfreien, achtungswerthen Manne vollführte Revision endlich einmal alle die Mißbräuche, Gewaltthaten und geheimen Aufhetzereien der Esthen und Letten gegen die Deutschen aufdecken werde. Für ihre eigene deutsche Verwaltung brauchen die Ostseeprovinzen nicht zu fürchten, denn selbst der „Golos", der die Ostseeprovinzen und ihre Sonderverwaltung bitter haßt, sieht sich gezwungen, zu bekennen, daß es „schwer sei anzunehmen, daß die Revision in der Verwaltung und in der Thätigkeit der verschiedenen Organe Mißbräuche und Gesetzesübertretungen entdecken sollte. Alle Wahlbeamten haben sich dort daran gewöhnt, stets auf dem festen Boden der Gesetzlichkeit zu stehen."

Das vorherrschende Interesse der Ostseeprovinzen wird augenblicklich in Anspruch genommen durch den am 25. Januar in Riga eröffneten Landtag, welcher wegen der Größe und Bedeutung seiner Aufgaben zum Marksteen der innern Entwicklung nicht nur Livlands, sondern auch der beiden Schwesterprovinzen Esthland und Kurland bestimmt zu sein scheint. In einem Schreiben, welches der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" aus Livland zugeht, heißt es: „Die Aufgaben, welche diesem Landtage zur Berathung und Beschlußfassung obliegen, sind meist wichtiger Natur: so die Arbeit einer im Jahre 1879 erwählten Commission über die Reorganisation der Landpolizei — eine Frage, die in dieser Zeit der Gährung und Unsicherheit des Eigenthums auf dem flachen Lande von der allergrößten Bedeutung ist; dann die Frage wegen Beschränkung oder Aufhebung des Patronatsrechts, die seither durch Hetzereien sehr viel böses Blut gemacht hat; ferner das Project eines ritterschaftlichen Bankinstituts mit dem Zwecke, den Bauerngemeinden Livlands einen billigen und längern Credit zu gewähren, und verbunden mit einem Leih- und Sparkassengeschäft, sodann die Umänderung und Vervollständigung des bäuerlichen Erbrechtes, da das vor 22 Jahren ergangene Gesetz angesichts der seitdem durch den Verkauf der Bauernländereien ganz veränderten agrarischen Verhältnisse nicht mehr hinreicht, und noch viele andere Angelegenheiten von größerer oder geringerer Bedeutung. Alle aber stehen an Interesse und Wichtigkeit zurück vor der Verfassungsfrage, welche diesem Landtage ein besonderes Gepräge verleiht und die durch den ministeriellen Erlaß vom 19. October 1881 über die Einführung der russischen Landschaftsinstitutionen in den Ostseeprovinzen hervorgerufen ist. Wohl mögen es schwere und sorgenvolle Gedanken sein, welche die Männer erfüllen, denen es obliegt, zu beschließen, auf welche Weise eine provinzielle Ordnung, die sowohl durch ihr Princip, als auch ihre Machtsphäre von der unsrigen gänzlich verschieden ist, in den Rahmen unserer vollkommen eigenartigen, auf historischem Wege erwachsenen Landesverfassung eingefügt werden könnte. Das Vertrauen zu dieser neuen Ordnung kann unmöglich dadurch erhöht werden, daß die Staatsregierung die Mängel der Landschaftsverfassung, welche als Grundlage dienen soll, selbst zugestanden hat, und diese gerade jetzt einer besondern Revision unterworfen werden soll.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

K. Hoftheater. — Neustadt. — Am 21. Februar: „Die Darwinianer", Originallustspiel in 3 Acten von Dr. J. B. v. Schweitzer. (Zum ersten Male.) „Domestikenstreiche", Posse in 1 Act. (Neu einstudirt.)

Der Verfasser v. Schweitzer, dessen früher Tod für die deutsche Bühne ein Verlust war, da er für dieselbe durch mehrere Unterhaltungsstücke ein sehr beachtenswerthes, frisches Talent, eine gewandte und niemals geistlose Auffassung der Zeitschwächen bekundet hat, ist auch bei unserem Publicum mehrfach bekannt und beliebt geworden. Es ist ein Act der Zweckmäßigkeit und zugleich der Gerechtigkeit (sowohl den Erben des Verstorbenen, wie der unvermeidlichen Zulassung anderer, wahrhaft unbedeutender Theaterschriftsteller gegenüber), wenn man auf einige Arbeiten v. Schweitzer's zurückgreift. So glaube ich z. B., daß man auch seine amüsante, hoch über die „Darwinianer" stehende Satire gegen den Actienschwindel: Epidemisch" mit Vortheil in der Neustadt aufführen könnte. Daß beide Stücke einst am Residenztheater gespielt wurden (wobei die „Darwinianer" keine genügende Repräsentation fanden) auf solche Vorgänge ist im Theaterleben keine ängstliche Rücksicht zu nehmen. Außerdem sind bei beiden Bühnen Publicum und Leistungsfähigkeit sehr verschieden und es zeugt auch bei kleinen Anlässen nur für die ewig verjüngende Kraft der Schauspielkunst, wenn sich ein älteres Product unter ihren Händen wieder zu frischem Leben erneut. Ich denke, Herr v. d. Osten würde die Hauptrolle in „Epidemisch" sehr erheiternd zur Wirkung bringen.

„Die Darwinianer", die, beiläufig bemerkt, geschrieben wurden, als dies Thema noch warm, im Publicum die Auffassungen des Gegenstandes noch sehr zugespitzt und die Sachlage durch fanatische Stimmung pro und contra burlesk komisch gemacht waren, sind auch in diesem burlesken Stil behandelt. Er heimelte ohnehin den Verfasser an, der stets viel Neigung hatte, aus dem Lustspielton, den er recht wohl kannte und zu treffen vermochte, ins Schwank- und Possenhafte hinüberzuschweifen. Das ist auch hier in Dialog und Scenenführung vielfach geschehen. Man kann da leicht die Achsel zucken und von groben Holzschnitzereien, derben Einfällen und Effecten sprechen; doch man darf auch nicht vergessen, daß man sich recht sehr dabei amüsirt, daß der Autor wirklich Holz besaß, daß er mit leichter Hand zu schneiden verstand, daß ihm Einfälle und Effecte in Masse zu Gebote standen, und daß er zu beweglich und keck mit einer gewissen geistigen Wohlhabenheit schaltete, um seine scherzhaften Ideen und drastischen Motive bis zur Ermüdung auszubeuten, seine etwas grelle Primafarbe matt zu quälen. Seine beiden genannten Stücke sind eben dramatisirte locker gearbeitete Satiren, parodistischen Transparenten vergleichbar, die für den Tag gemalt wurden. Zu anspruchsvollerer Ausführung von Zeitfragen fehlte ihm vielleicht für das Kunstwerk — und ein solches kommt dann statt des harmlosen Unterhaltungsstückes in Frage — die nöthige Kraft. Er würde dann wie der Verfasser von „Unsere Frauen" in das klägliche Ungenügen verfallen sein, welches sich zwischen Tendenz und schwächlicher Austragung derselben geltend macht.

Das Stück war gut einstudirt und seine muntere Darstellung erhielt vielen Beifall.

Die Hauptrollen sind in Händen des Hrn. v. d. Osten, der Frau Bayer und der Herren Swoboda und Bauer. Auch die Fräuleins Guinand, Hahn und Arndt (die wenig Beschäftigung findet) lösten ihre Aufgaben erfreulich.

„Domestikenstreiche" empfahl sich zu neuem Einstudiren als heiterer Scherz aus alter Zeit und im alten Geschmack der Narren und Gimpelschwänke, wie sie für die Fastnacht passen. Endlich ist das doch ein gesunder guter Humor, über den man herzlich lachen kann, wenn die erste Gêne überwunden ist. Dem modernen Culturmenschen ist nämlich der behagliche, offene Sinn für den altdeutschen „Spaß" so ziemlich verloren gegangen oder durch anspruchsvolle Ambition verhüllt. Man hat seinen Geschmack auf das „Geistreiche" dressirt, er muß es verlangen, es ist die Parole seines Bildungszeichens. Und sollte das „Geistreiche" in den gequältesten Humoren bestehen, er hat es — natürlich die Gabel in der linken Hand — zu verspeisen, und sollte es ihn krank und elend machen. In der That, man könnte sich oft in Mitten der vielgerühmten Civilisation besser befinden, wenn man mehr Muth zur lustigen Albernheit hätte.

Der kleine Scherz wurde allerliebst gespielt und zwar von Hrn. Hagen, Hrn. Kramer und Frl. Diacono.

O. B.

In den Bergen.

Eine Dorfgeschichte von Anton Ohorn.

(Schluß zu Nr. 44.)

„Ich fürcht' mich nicht, Großhofbauer, und bin als Kind schon oft tagelang allein gewesen im Sommer und Winter, aber es erbarmt mich um Dich; ich will mit Dir gehen nach dem Großhof und will Dir hausen als ehrliche treue Magd, nur eins will ich gleich jetzt sagen: Ich bleib nicht länger, als bis der Franz wieder heimkommt, dabei bleibt's; das mußt mir versprechen, daß Du mich dann willst ziehn lassen auf der Stell', denn die Leut' sollen nicht sagen, die Grete ist runter gezogen, weil sie sich hat warm setzen wollen, und sie hat ihr Zeugniß gegeben, daß der Großhofbauer sie dafür mit seinem Sohne verheirathen soll. Also willst auf mein Bedingniß hin?"

„Soll gelten!" sagte der Alte, und es ging wie ein warmes Leuchten über seine Augen; er reichte seine beiden Hände dem Mädchen hin und sie schlug ein.

Zwei Tage später zog sie im Großhof in Thomasdorf ein, und mit ihr kam es wie stiller Friede und Sonnenschein ins Haus. Die verblaßten Wangen des Bauern färbten sich wieder, seine Gestalt schien straffer zu werden, Knechte und Mägde sprachen mit Achtung und Liebe von der neuen Wirthschafterin, und in ganz Thomasdorf wünschte man dem Bauer Glück, daß sein Hauswesen in so gute Hand gekommen. So verging der Winter; die Bäume fingen an, Knospen anzusetzen, in den Thalungen ward es hier und da grün, die Bergwässer „blühten", d. h. sie führten das schäumige Schneewasser abwärts; die Jungen spielten